

Zeitschrift für angewandte Chemie

III. Bd., S. 125—132 | Wirtschaftlicher Teil u. Vereinsnachrichten |

2. März 1917.

Jahresberichte der Industrie und des Handels.

Rußlands Außenhandel im Jahre 1916 umfaßte in der Einfuhr 2750 Mill. Rbl. gegen 1153 Mill. im Vorjahr, in der Ausfuhr 575 gegen 402 Mill. Rbl. im Vorjahr. Hiernach ist die Einfuhr um nicht weniger als rund $\frac{1}{2}$ Milliarden Rbl. gestiegen bei gleichzeitigem Rückgang der Ausfuhr um 173 Mill. Rbl. Es ist also eine außerordentliche Verschlechterung der Handelsbilanz festzustellen. (V. Z.) on.

Russisch-japanischer Handelsverkehr im Jahre 1916. Wie der „Birshewija Wjedomosti“ aus Tokio gemeldet wird, erreichte die Ausfuhr Japans nach Russland im abgelaufenen Jahre den Betrag von 140 Mill. Yen, d. h. rund 50 Mill. mehr als im Jahre 1915. Dagegen betrug die Einfuhr aus Russland nach Japan nur 2 Mill. Yen, d. h. noch 1 Mill. weniger als im vorigen Jahre. (B. B. Z.) ll.

Außenhandel Italiens 1916. Die Einfuhr Italiens während des Jahres 1916 betrug 7270 gegen 4231 Mill. Lire im Vorjahr, die Ausfuhr 2890 Mill. gegen 2586 Mill. Lire im Vorjahr. Danach überstiegen die Einfuhrziffern die Ausfuhrziffern um 4380 Mill. Lire. Die Handelsbilanz unseres ehemaligen Verbündeten ist also außergewöhnlich ungünstig. Beachtung muß auch finden, wie stark die Verschlechterung gegenüber dem Jahre 1915 ist, in welchem allerdings Italien nur etwa 7 Monate am Kriege beteiligt war. (V. Z.) ll.

Zuckererzeugung der Welt. Der starke Zuckerbedarf, der sich seit Ausbruch des Krieges überall bemerkbar macht, hat die Rohrzuckererzeugung zu einer bemerkenswerten Produktionssteigerung veranlaßt, während die Erzeugung von Rübenzucker im Jahre 1915/16 gegenüber dem Jahre 1914/15 einen erheblichen Rückgang erfuhr, der auch im Jahre 1916/17 nach den bisherigen Schätzungen kaum einer Besserung Platz machen wird. Die nachfolgenden Zusammenstellungen geben ein Bild über die Höhe der Erzeugung in den drei letzten Betriebsjahren unter Anführung der hauptsächlich in Betracht kommenden Gebiete. Es wurden an Rohrzucker erzeugt (in Tonnen):

	1916/17	1915/16	1914/15
Europa (Spanien)	6 000	6 350	7 376
Britisch-Indien	2 400 000	2 696 875	2 469 573
Java	1 595 260	1 188 567	1 303 045
Übriges Asien	650 000	706 549	505 000
Afrika	530 000	522 528	523 788
Amerika, Ver. Staaten . . .	1 277 000	1 100 103	1 105 560
Cuba	3 400 000	3 607 915	2 592 667
Übriges Amerika	1 242 000	1 166 632	1 378 533
Australien	310 000	240 000	348 408
Zusammen	11 410 260	10 585 528	10 224 950

Seit Ausbruch des Weltkrieges hat die Erzeugung von Rohrzucker also um 1 185 310 t zugenommen. In noch größerem Umfange aber hat die Erzeugung von Rübenzucker abgenommen. An Rübenzucker wurden erzeugt (in Tonnen):

	1916/17	1915/16	1914/15
Deutschland	1 600 000	1 500 000	2 600 000
Österreich-Ungarn	1 000 000	1 011 000	1 602 300
Rußland	1 500 000	1 589 000	1 688 000
Übriges Europa	1 175 000	1 109 000	1 692 900
Amerika, Ver. Staaten . . .	846 000	779 800	646 260
Amerika, Canada	14 000	17 640	13 980
Zusammen	6 135 000	6 006 440	8 243 440

Die Erzeugung von Rübenzucker hat sich also seit Ausbruch des Krieges um 2 108 440 t verringert. Im ganzen betrug der Rückgang der Erzeugung von Rohr- und Rübenzucker auf der Erde 923 130 t. ar.

Die Harzeinfuhr nach England betrug

Menge in Tonnen (1 016 kg)	Londoner Durchschnittspreis in sh
1916.	100 090
1915.	102 413
1914.	77 403
1913.	87 903
1912.	82 069
1911.	74 271

Von dieser Einfuhr stammten 75% aus den Vereinigten Staaten, 15% aus Frankreich und etwa 10% aus Spanien und Portugal. (Nach Papierztg.) mw.

Die Einfuhr von Papier und Pappe nach China betrug (Wert in Haikwan-Taels):

aus	1913	1914	1915
Japan (einschl. Korea)	1 397 949	1 500 074	2 115 152
Vereinigte Staaten	59 856	159 696	1 005 828
Hong-Kong	1 522 779	1 526 106	980 690
England	849 658	842 400	735 546
Schweden	1 335 814	983 543	698 347
Norwegen	271 135	393 972	521 636
Rußland	85 321	104 335	151 841
Niederlande	10 045	8 312	19 751
Dänemark	20 311	61 928	14 705
Deutschland	1 083 201	700 851	10 180
Österreich-Ungarn	380 813	231 562	—

mw.

Erdölaustrahl der Vereinigten Staaten. Die Ausfuhr der Vereinigten Staaten an Erdölzeugnissen betrug im Fiskaljahr 1915/16 2443,47 Millionen Gallonen im Werte von 166,4 gegen 2187,84 Mill. Gallonen 1914/15 und 2281,61 Mill. Gallonen 1913/14. Die Ausfuhr hat also das letzte Friedensjahr bedeutend übertroffen. Der Kriegszustand hat besonders eine vermehrte Ausfuhr von Gasöl und Heizöl nach den Ententeländern verursacht. (897,9 gegen 673 Mill. Gall. in 1914/15 und 475,1 Mill. in 1913/14). Die Leuchtölaustrahl ist dagegen infolge des Ausfalls der Lieferungen an die Zentralmächte stark, von 1157,8 Mill. Gallonen in 1913/14 auf 823,2 Mill. in 1915/16 zurückgegangen. Die Benzinausfuhr ist trotz der starken Nachfrage aus den Ententeländern infolge des gesteigerten Inlandsverbrauchs von 156,9 Mill. Gallonen in 1914/15 auf 100,1 Mill. in 1915/16 zurückgegangen. (Frkft. Ztg.) ar.

Die indische Baumwollernte. Die offiziellen Angaben für die indische Ernte verglichen mit den drei Vorjahren zeigen folgende Ziffern:

	Anbaufläche in Acres	Ballen (zu 400 lbs.)
1913/14	24 022 000	4 955 000
1914/15	23 973 000	4 992 000
1915/16	17 389 000	3 636 000
1916/17	20 702 000	4 515 000

Die Ernte bleibt somit zwar hinter den Jahren 1913/14 und 1914/15 zurück, übersteigt aber die letztjährige recht beträchtlich. Gr.

Gesetzgebung.

(**Zölle, Steuern, Frachten, Verkehr mit Nahrungsmitteln, Sprengstoffen, Giften usw.; gewerblicher Rechtsschutz.**)

Uruguay. Durch Ministerialbeschuß vom 29./9. 1916 (Diarío oficial vom 6./10. 1916) ist Malz in das „Verzeichnis der Rohstoffe“ eingereiht und bei der Einfuhr mit 6% vom Schätzungswerte zuzüglich des besonderen Zuschlages zollpflichtig. (The Board of Trade Journal Nr. 1046 vom 14./12. 1916.) Sf.

Rußland. Laut Verordnung vom 4.[17.]11. 1916 können bis zum 1.[14.]7. 1917 folgende Mengen Zündholzr über die nachgenannten Hafenzollämter zollfrei eingeführt werden: 1.) Petersburg 100 Mill., 2.) Reval 20 Mill. und 3.) Archangelsk 20 Mill. Schachteln von höchstens je 75 Hölzern. Bisher war die zollfreie Einfuhr folgender Mengen in Millionen Schachteln zugestanden: zu 1.) 50, zu 2.) 40, zu 3.) 50. Sf.

Schweden. Zollerleichterung für Zucker. Laut Verordnung ist bei Einfuhr von ausländischem Zucker der niedrigste der in Betracht kommenden Zollsätze anzuwenden, wenn die Beschaffung des vorgeschriebenen Ursprungszeugnisses auf Schwierigkeiten stößt. (Nach Stockholms Dagblad.) Sf.

Die Ausfuhr von Kartoffelflocken ist unterm 14./2. 1917 verboten worden. (Stockholms Dagblad.) Sf.

Folgende Waren fallen unter geltende Ausfuhrverbot: Fliegenextrakt, eine braungelbe, klebrige Masse aus harzartigen Stoffen (Fliegenleim); — Kabelmasse, in der Rechnung bezeichnet als Svensk kabelmassa Elgemassa und bestehend aus Petroleumpech; — Erz, enthaltend 52,8% Fe, 3,4% Cu und 4% S; — Münchenerbierextrakt, eine braunschwarze Flüssigkeit mit säuerlichem, aromatischem Geruch und einem Gehalt von 25,5% Weingeist. (Svensk Export.) Sf.

Dänemark. Ausfuhrverbote vom 14./2. 1917 betreffen Pflanzenfaser und Kapok (Statistikende). — Eine Zusammenstellung der Ausfuhrverbote und der dazu ergangenen Entscheidungen nach dem Stande vom 6./2. 1917 ist als Beilage zu Nr. 17 der Nachrichten für Handel, Industrie und Landwirtschaft erschienen. *Sf.*

Österreich-Ungarn. Durch Verordnung vom 8./2. 1917 sind die vorhandenen und neu hinzukommenden Mengen von destilliertem Steinkohleterpentin unter Sperre gelegt und dürfen nur gegen Bewilligung des Handelsministeriums abgegeben werden. (Rchs.-Ges.-Bl. vom 11./2. 1917.) *Sf.*

Deutschland. Durch Verfügung des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung vom 8./2. 1917 sind die Zollstellen ermächtigt worden, die Ausfuhr von mit Hopfen gefüllten Zylindern aus verzinktem Eisenblech nebst den dazu gehörigen Gummiringen und Jutesäcken ohne besondere Ausfuhrbewilligung zuzulassen, wenn bei der Zollstelle ein dem Werte der leeren Zylinder, Gummiringe und Jutesäcke entsprechender Betrag zur Sicherung der Wiedereinfuhr hinterlegt wird. — Gemäß Verfügung vom 10./2. 1917 bezieht sich die untern 21./10. 1916 erteilte Ermächtigung, die Ausfuhr von Tonwaschmitteln, bestehend aus Ton und Kaolin ohne Fett- oder Ölzusatz, ohne besondere Ausfuhrbewilligung zuzulassen, nicht auf solche Waschmittel, die irgendeinen Zusatz von Chemikalien wie Glaubersalz, Soda, Saponin usw. enthalten. Für diese bedarf es einer besonderen Ausfuhrbewilligung. *Sf.*

Laut Verordnung vom 17./2. 1917 ist Terpentinöl und Kienöl jeder Art dem Kriegsausschusse für pflanzliche und tierische Öle und Fette G. m. b. H. in Berlin anzugeben und auf Verlangen abzuliefern. Die hierzu erlassenen Ausführungsbestimmungen vom 20./2. 1917 schreiben als Termin für die Anzeige den 5./3. 1917 vor. Bis zum 10. jedes Monats sind die neu anfallenden Mengen anzugeben. Aus dem Ausland eingeführte Mengen fallen unter die Anzeigepflicht. *Sf.*

Marktberichte.

Der Chemikalienmarkt der Vereinigten Staaten im Jahre 1916. Die Erzeugung von Kohlenterroh- und zwischenprodukten ist wohl im letzten Jahr mehr gestiegen als die irgendeines anderen Produktes der chemischen Industrie. Die große, Anfang 1915 begonnene Arbeit war erfolgreich und ist während des Jahres 1916 auf breiterer Grundlage fortgeführt worden. Der Hersteller von Derivaten und Kohlenterzwischenprodukten sind mehr geworden, und praktisch sind alle früher in Deutschland und der Schweiz hergestellten Zwischenprodukte während des Jahres hier in wechselnden Mengen und mit wechselndem Erfolg hergestellt worden. Das natürliche Ergebnis war eine Erniedrigung der Marktwerte. Diese neuen Gesellschaften haben zwei voneinander ganz verschiedene Wege eingeschlagen. Die Majorität hat scheinbar des Strebens nach Zusammenschluß erlangt mit dem Ergebnis, daß eine lange Reihe Zwischenprodukte von meist zweifelhafter Qualität erzeugt wurde. Diese Firmen machten schlechte Geschäfte, so daß eine Anzahl einging, den Besitzer wechselte oder andere Fabrikate herstellte, die bessere Einnahmen versprachen. Kapitalmangel lag im großen und ganzen nicht vor. Die Hauptchwierigkeiten scheinen die Errichtung unfruchtbare Anlagen und der charakteristisch amerikanische Hang gewesen zu sein, Maximalmengen in Minimalzeiten herzustellen, was zu der Überzeugung vieler fehlerhafter Produkte führte. Neuanlagen wurden in der Regel hastig errichtet. Die mit Rohmaterialienfragen überlasteten Maschinenfabriken konnten nicht pünktlich liefern. Die Erzeugungskosten ließen sich schwer festsetzen und noch Ende des Jahres wurden Zwischenprodukte zu sehr schwankenden Preisen verkauft, die die Unfähigkeit einiger Hersteller zeigen, zu einer genauen Unterlage zu kommen. Auf der anderen Seite hat sich eine Anzahl Hersteller auf ein kleines Gebiet konzentriert und den Nachdruck auf bewährte Qualität gelegt und die Quantität außer acht gelassen. Diese Firmen haben ausnahmslos Erfolg gehabt. Ihre Ausbeute an sich mag weit von den Mengen entfernt sein, die beständig von den Deutschen hergestellt werden, jedenfalls aber ist erreicht, daß die amerikanischen Erzeugnisse mit allen fremden konkurrieren können.

Kohlenterrohprodukte. Die Erzeugung von Benzol ist auf 30 000 000 gal. gestiegen. Die Zahl der Koksenbenproduktenanlage mit Benzolgewinnung beträgt 61. Das Erzeugnis wird zum größten Teil von den Herstellern von Zwischenprodukten für die Farbstoffindustrie und für Sprengstoffe benötigt. Die Ausfuhr, besonders nach England, war bedeutend. Benzol kostete Ende des Jahres an Ort und Stelle durchschnittlich 57—60 Cts. die Gallone, das ist eine Ermäßigung von 20—23 Cts. während des Jahres. Auf Kontrakte ist es für 54—55 Cts. zu haben, doch haben die meisten Hersteller beträchtliche Mengen ihres Erzeugnisses aufgekauft und sind für Abschlüsse nicht zu gewinnen. — Toluol ist langsam aber stetig von seinem hohen Stand von 4,80—5 Doll. die Gallone im Frühjahr auf 1,80—2 Doll. die Gallone Ende des Jahres für greifbare und 1,60—1,75 Doll. für Kontrakte auf nächstjährige Lieferung

gefallen. Kürzlich wurde ein Regierungsgeschäft mit 1,50 Doll. abgeschlossen und einige andere Kontrakte zu noch etwas niedrigerem Preise. Trotz der niedrigen augenblicklichen Preise erzielen die Hersteller doch schöne Gewinne. Die Erzeugung belief sich schätzungsweise auf 8 000 000 Gal. — Xylool. Handelsware, dest. 90% bei 160°, ist verhältnismäßig fest mit 35—40 Cts. geblieben. Die Ausbeute ist klein. Reine greifbare Ware notierte 1,20—1,25 Doll.; Kontrakt Preis 1 Doll. — Naphthalin unterlag bedeutenden Schwankungen, letzten Winter wurden für prima weiße raffinierte Flocken 17—18 Cts. bezahlt, während im Spätsommer 6½—7 Cts. notiert wurden. Infolge der Einführung des Wertzolls von 15% und des Sonderzolls von 2% auf das Pfund Einfuhrware, hat sich der heimische Markt sehr gekräftigt; die heimischen Erzeuger fordern 9—10 Cts., während englische Ware 10½—11 Cts. notiert. In England sind große überschüssige Mengen verfügbar, von denen aber nur wenig Amerika erreicht. Die Erzeugung der Vereinigten Staaten belief sich 1916 auf etwa 12 500 t raffinierte Ware. — Phenol hat während des Jahres eine interessante Geschichte gehabt und Preischwankungen sind bis zuletzt häufig gewesen. Die Nachfrage des Auslandes sowohl wie der heimischen Industrie zur Herstellung von Desinfektionsmitteln, Zwischenprodukten für Farbstoffe und Explosivstoffe, besondere Pikrinsäure, ist so groß gewesen, daß etwa 20 neue Unternehmen gegründet wurden. Die wachsende Produktion jedoch zusammen mit dem Nachlassen der wilden Nachfrage ließ die Preise fallen, so daß manche Neugründungen eingingen. Die augenblicklichen Preise von 53—55 Cts. ergeben einen mäßig guten Gewinn, der Markt zeigt bemerkenswerte Festigkeit.

Zwischenprodukte. Das wichtigste der Benzolprodukte ist das Anilinöl. Mit der umfangreichen Benzolzerzeugung Anfang des Jahres und der großen Nachfrage nach Farbstoffen und Munition wurde auch die Ausbeute von Anilin sehr beschleunigt. Jedoch wurde die Produktion übermäßig und infolgedessen sanken die Preise schnell und ständig. Bei den Gestehungskosten haben die 35 zu Anfang des Jahres bestehenden Unternehmungen nicht mit Gewinn gearbeitet, und mußten bis auf 15 stillgelegt werden. Der jetzige Preis für Anilinöl zeigt eine Verminderung von 75 Cts. während 12 Monate, er betrug zu Jahresanfang 1 Doll. Genaue Angaben über die amerikanische Erzeugung sind nicht zu erhalten, doch schätzt man sie auf etwa 20 000 t jährlich. — Anilinsalze. Dieser Markt ist mehr oder weniger den Wechselseitigkeiten des Anilinölmärktes gefolgt. Je nach der Nachfrage ist die Erzeugung größer oder geringer gewesen. Für greifbares Hydrochlorid betrug der Preis Ende des Jahres 28—30 Cts. — Nitrobenzol. Der Außenmarkt ist sehr still mit 16½—17 Cts. für prima Handelsware und 18 Cts. für raffinierte Ware. — Toluuidin wird ungefähr von einem halben Dutzend Herstellern mit wechselndem Erfolg dargestellt. Zur Zeit wird es nur von zwei Herstellern in Para und Ortho getrennt, aber das auch nur infolge der Herstellungsschwierigkeiten beschränkt. Einer von den Großindustriellen, dessen Toluol nur einen Bruchteil des herrschenden Marktpreises kostet, will jetzt das Ortho und Para herstellen. — Die Herstellung von Xyldin ist nicht besonders erfolgreich gewesen. — Pikrinsäure war bei Kriegsausbruch Gegenstand wilder Spekulation gewesen, die sich aber während 1916 legte. Das Geschäft war in verhältnismäßig wenigen Händen gut zentralisiert. — Trinitrotoluol wurde nur von sechs großen Konzernen hergestellt, und obgleich die Bestellungen nicht so groß waren wie in dem Vorjahr, wurden doch einige große Abschlüsse gemacht, wie üblich zu etwas niederen Preisen. Das niedrigste Angebot für rohes T. N. T. war 43 Cts. und für raffiniertes 63,5 Cts.; beide Preise fob Werke. — Von den in der Farbstoffindustrie benötigten Nitroverbindungen gewann Partranilin an Aufmerksamkeit. Verschiedene Hersteller haben in den letzten Monaten mit der Darstellung begonnen, können aber noch nicht an Lieferung denken. Diese Tatsache und die lebhafte Nachfrage für heimischen Bedarf und Ausfuhr halten die Preise auf der Höhe gelassen. Die Vorräte sind jetzt knapp; für greifbare Ware werden 1,60—1,70 Doll. das Pfund verlangt, Kontrakt Preis je nach Käufer und Länge 1,15 bis 1,30 Doll. Für spätere Lieferung ist bei den Verbrauchern wenig Interesse. — Dinitrotoluol wird verhältnismäßig von vielen Seiten dargestellt, meist aber für eigenen Bedarf. Munitionsfabriken fordern für große Abschlüsse 55—60 Cts. — Von den primären Aminen und Derivaten verlangt α-Naphthylamin besondere Beachtung. Die großen Farbenfabriken brauchen ihre Erzeugung selbst und unabhängige Hersteller finden einen bereitwilligen Markt für ihren Überfluß. Für greifbare Ware hielt sich der Preis mit mäßiger Festigkeit auf 1,25 Doll. für sofortige Lieferung, Kontrakt Preis 1 Doll. — Von den sekundären Aminen und Derivaten ist Dimethylaminolin ruhig gewesen, die Preise neigten etwas nach unten, die vorherrschenden Notierungen waren zwischen 55 und 60 Cts. — Die Produktion von Diphenylamin war außerordentlich beschränkt, und wichtige Hersteller haben auf Kontrakt aufgekauft. — Von den Diaminen war Paraphenylamin-diamin am meisten gefragt, und die beschränkte Erzeugung hielt die Notierungen auf der verhältnismäßigen Höhe von 3,25—3,75 Doll. für sofortige Lieferungen. — Die Produktion von Metaphenylendiamin ist nominell gewesen, und die geringe Ausbeute wurde

schnell von den Farbstoffherstellern aufgenommen. — Metatoluyl undiamin wurde in einzelnen Fällen von außenstehenden Herstellern dargestellt, zum größten Teil von Farbstoffherstellern für den eigenen Bedarf. — β -Naphthol wurde in großem Umfang dargestellt, die Zahl der Hersteller ist auf über 20 gestiegen. Große Nachfrage am Jahresbeginn hielt den Preis auf der Höhe von 1,75—2 Doll. für die technische und 2,50 und 2,75 Doll. für die sublimierte Ware. Die gesteigerte Produktion hat jedoch zusammen mit schwächerer Nachfrage die Preise auf den jetzigen Stand von 80 Cts. bis 1 Doll. ermäßigt. — Die Amidophenole und Derivate zielen die Aufmerksamkeit auf sich, besonders die H-Säure (Amidonaphtholdisulfonsäure), nach welcher lebhafte Nachfrage ist, die aber infolge beschränkter Erzeugung, verursacht durch Herstellungsschwierigkeiten, nicht erfüllt werden kann. Die beiden größten Hersteller brauchen ihre Erzeugung selbst, und Vorräte sind nicht erhältlich. Vorbereitungen zur ausgedehnteren Herstellung sind im Gange, und die Lage soll sich in Zukunft bessern. — Salicylate sind infolge zu großer Vorräte geschwächt und die Preise sind von Notierungen um 4 Doll. zur Zeit auf 1—1,15 Doll. gesunken, sowohl für Kalium- wie Natriumsalicylate. — Saliol fiel von 9 Doll. in zweiter Hand auf den herrschenden Preis von 2,25—2,30 Doll.

Farbstoffe. Die Tätigkeit des letzten Jahres war beschränkt auf den Handel mit den Resten der deutschen Lager und auf die zunehmende Erzeugung heimischer Farben. — Fremde Farben. Schweizer und französische Farben wurden eingeführt, erreichten aber selten den offenen Markt, da die Schiffsladungen bereits vor der Ankunft verkauft waren. Die Preise sind wieder gestiegen, viele hundert Prozente über diejenigen, die vor dem Kriege vorherrschten. Mit Ausnahme von den Alizarinfarben vielleicht, waren alle Produkte zu entsprechendem Preis zu haben. Gegen Ende des Jahres waren Rhodamine B und 6 G, Eosin, Fuchsin, Bismarck-Braun R und Y und Primulin die am meisten gefragten Farben. Die Preise waren am Jahresschluß niedriger als die ganze Zeit während des Krieges. Die beiden Besuche der „Deutschland“ erregten viel Aufsehen. Die erste Ladung wurde sehr übertrieben, der Tonnage nach hätte sie den Bedarf der amerikanischen Industrie kaum für 3 Tage gedeckt, da die Farben jedoch konzentriert waren, hätte sie vielleicht 4 oder 5 Tage gereicht; über die Konzentration und Menge der zweiten Ladung gibt es noch keine bestimmten Angaben. Aber auch wenn eine Anzahl U-Boote in dieser Weise fortfährt, sehen die amerikanischen Farbenfabrikanten keine ernsthafte Konkurrenz darin, solange der Krieg dauert. — Heimische Farben. Das meiste Interesse wurde den Schwarz zugewendet. Eine große Zahl Konzerne begann die Herstellung von Schwefelschwarz. Unserfahreheit und Rohstoffbeschaffung bereiteten mancherlei Schwierigkeiten, und es gelangte zunächst ein sehr mangelhaftes Erzeugnis auf den Markt. Jetzt kann ein großer Teil des heimischen Schwefelschwarz gut mit dem des europäischen Kontinents konkurrieren. Gegen Ende des Jahres begann eine große Explosivstofffabrik, die bisher keine Farben hergestellt hatte, mit der Lieferung dieser Farbe. Andere Farben werden bald auf dem Markte folgen. Direktes Schwarz dürfte mehr als irgendeine andere Farbe die Aufmerksamkeit der Marktes während des Jahres erregt haben. Die heimischen Hersteller konnten gar nicht genügend Material beschaffen für die Nachfrage nach einer wohlbekannten Handelsmarke zu einer Notierung über die 2 Doll. Zweiundeinhalb Jahr nach Ausbruch des europäischen Krieges findet der amerikanische Farbenhersteller eine ganze Reihe von Anilinfarben mit einigen Herstellern von Anthracen, und die große experimentelle Arbeit schreitet auf der ganzen Linie fort. Der Regierungszensus für Farbstoffe leistete den Herstellern unschätzbare Hilfe, da sie bisher ganz im Dunkeln gearbeitet hatten. Es gab sonst keinerlei Anhalt, den Bedarf irgendeines Zwischenprodukts oder einer Farbe festzustellen. Der Zensus erlaubte umfangreiche analytische Arbeit. Zum Beispiel wird jetzt Orange II (Natriumsalz von p-Sulfobenzolazo- β -naphthol), eine Farbe deren Herstellung keinerlei Schwierigkeiten bereitet für ungefähr 3 Doll., prompte Lieferung, verkauft; für Kontrakte fordern heimische Hersteller 1 Doll. Die Einfuhr dieser Farbe im Fiskaljahr 1913/14 betrug 127 550 lb. im Wert von 10 116 Doll. Das ist durchschnittlich 0,079 Doll. das Pfund. Es muß jedoch bedacht werden, daß dieser Preis netto für Verschiffungsstation gilt und weder Zoll, noch Transport oder andere Lasten einschließt. Nach dem neuen Tarif, der mit Kriegsende in Kraft tritt, wird diese Farbe wie die andern mit einem Zoll von allein 35% belegt. Die Ausfuhr von heimischen Farben und Farbstoffen erreichte einen erstaunlichen Umfang. In den ersten 9 Monaten 1916 erreichte das Auslandsgeschäft einen Wert von 5 265 000 Doll. Diese Farben gingen in alle neutralen und die Ententestaaten. Ob die amerikanischen Exporteuren diesen Handel nach dem Kriege werden fortsetzen können, wird bezweifelt.

Chemische Großindustrie. Die Erzeugung jedes einzelnen Produkts war 1916 die größte in der Geschichte dieser Industrie.

Kalisalze. Verglichen mit 1915 war das vergangene Jahr ein mattes im Hinblick auf den Absatz der übriggebliebenen Vorräte deutscher Kalis. Vorräte waren zu so kleinen Mengen zusammengeschrumpft, daß größere Abschlüsse nicht mehr möglich waren. Für

solche kleine Mengen „Muriate“, soweit sie verfügbar waren, wurden bis 500 Doll. bezahlt mit einem Preisrückgang Ende des Jahres. Einige Aufmerksamkeit wird jetzt dem japanischen Erzeugnis geschenkt, welches zu beträchtlich niederen Preisen zu haben ist. Verkäufe waren jedoch in der Hauptsache auf chemische Fabriken für Kalisalze beschränkt. Die Suche nach Kalisalzen innerhalb der Vereinigten Staaten hat zum Ergebnis eine Erzeugung aus Kelp, Zement, Alunit, Feldspat und natürlichen Lagerstätten von 45 t K₂O täglich. Zur Hälfte oder mehr wird es aus den natürlichen Lagerstätten der Seen von Nebraska gewonnen. Die Erzeugung von 45 t täglich ist ungefähr 6% des durchschnittlichen Tagesbedarfs an K₂O normaler Zeiten. — Ammoniumsalze. Obgleich keine genauen Angaben erhältlich sind, war die Erzeugung von Ammoniumsulfat fraglos die größte in der Geschichte der amerikanischen Industrie; eine viel größere Anzahl von Koksnebenproduktanlagen war beschäftigt, und die britischen Vorräte waren, da von der Regierung beschlagnahmt, abgeschnitten. — Von den anderen Ammoniumsalzen, herrschte große Nachfrage nach Nitrat zur Explosivstoffherstellung. Die sieben bis acht amerikanischen Hersteller hatten in den ersten sechs Monaten Schwierigkeiten, ihre kontraktlichen Lieferungen zu erfüllen. Zuerst trat eine Flaute ein, mit sinkenden Preisen, doch plötzlich wurde eine scharfe Erholung notiert. Zur Zeit ist die Ausfuhr, besonders nach Frankreich und Italien, außerordentlich groß, und große Mengen notieren höhere Preise für Kontrakte, als für greifbare Ware. — Natriumnitrat. Zum erstenmal in der Geschichte der Einfuhr von Chilesalpeter wurde die Million-Tonne überschritten. Die Preise blieben hoch, Anfang des Jahres mit 3,25 Doll. die cwt. und etwa 3,40 Doll. Ende des Jahres. — Mineralsäuren. Es ist ganz sicher, daß die Herstellung von Pyritschwefelsäure wieder höher war als die „Hochwassermark“ des vergangenen Jahres. Die Gewinnung von Pyriten im Inland und Canada war ebenfalls größer als je. Zu Anfang des Jahres hielten sich die Preise auf der Höhe, aber mit steigender Produktion war ein Nachlassen der Nachfrage festzustellen, so daß die Preise langsam aber sicher fielen. In den letzten 5 Monaten ist die Nachfrage nach Schwefelsäure größer gewesen, und zur Zeit herrscht eine gewisse Knappeit; manche bedeutende Fabriken können keine Abschlüsse auf greifbare Ware machen, da sie gut kontraktlich verkauft haben. Die Preise sind sehr verschieden, je nach Lage des Werks. Im Norden verlangen Hersteller 26—28 Doll. die Tonne 66° Brimstone, und 16—18 Doll. die Tonne 60° Brimstone. Die Pyritsäure bleibt hoch, im Süden verlangen die Hersteller 18—20 Doll. die Tonne 66°, fob Werk. Der Preis für 60° Pyritsäure schwankt zwischen 12 und 15 Doll. die Tonne ab Werk. — Salzsäure war lange nicht so begehrte wie Schwefelsäure. Kürzlich sind einige größere Abschlüsse gemacht, jedoch nur auf Kontrakt. Die 20° Ware notierte 1 $\frac{3}{4}$ —1 $\frac{1}{2}$ Cts., 22° Ware 1 $\frac{1}{2}$ und 1 $\frac{3}{4}$ Cts. — Salpersäure. Die Nachfrage hatte zunächst die Preise anziehen lassen, aber die Nachfrage hielt mit der steigenden Erzeugung nicht Schritt. Doch blieb die Lage im Gleichgewicht mit dem Schwefelsäuremarkt. Zur Zeit notiert 42° Säure etwa 6 Cts. und schwächere Säuren entsprechend niedriger. Wegen der Gefährlichkeit stärkerer Säuren sollen nur wenig Hersteller über 42° konzentrieren, so daß diese Grade hoch bleiben. — Organische Säuren. Eisessig begann im Januar mit 30—32 Cts. und sank allmählich nach mehreren Schwankungen im Frühjahr auf 15 Cts. im Oktober; dann trat ein plötzlicher Umschwung ein, der Preis sprang auf 30 Cts. im November und beträgt zur Zeit 33—35 Cts. Lebhafte Auslandsnachfrage und ein Streik in einem der größten Werke waren die Ursache. 80° Ware ist sehr gefragt und ist von 7 $\frac{1}{2}$ —8 Cts. im November auf 14 Cts. für Handelsware, 16 Cts. für gereinigte und auf 17 Cts. für reine Ware gestiegen. Schwächere Säure ist in Übereinstimmung auch gestiegen, die Nachfrage aber ist zur Zeit gering. — Der Markt für Milchsäure blieb ziemlich fest mit 5—5 $\frac{1}{4}$ Cts. für helle 22° rektif. Ware. — Die Vorräte an Phosphorsäure sind nominell wie schon längere Zeit; die wenigen heimischen Hersteller haben für künftige Lieferung gut verkauft; begrenzte Vorräte sind für 13—14 Cts. die 47—50% Ware zu haben. — Die ständige Einfuhr aus Norwegen und Holland zusammen mit der wachsenden heimischen Erzeugung haben auf dem Markt einen Überfluß an Oxalsäure geschaffen, so daß die Preise auf 43—48 Cts. gesunken sind. — Cyanide. Die Tatsache, daß die elektrische Kraft des einzigen großen Cyanide herstellenden Werkes in Amerika zurückgegangen ist, hat eine wilde Spekulation ausgelöst, begleitet von entsprechenden Preisen. Die Preise von 25—30 Cts. Anfang des Jahres für Natriumsalze, die allmählich stiegen, schnellten innerhalb der letzten 3 Wochen von 80 Cts. in die Höhe auf 1,75 und 1,80 Doll. Die Preise für Kalisalze sind noch höher, und Rekordverkäufe wurden mit 2,05 Doll. für das Pfund abgeschlossen. Die Nachfrage für Bergbauzwecke ist noch hoch, Vorräte sind nominell. — Die Chromsalze hatten 1916 ganz besonderes Interesse. Anfang des Jahres hielt sich Kaliumbichromat auf 45 Cts. und stieg bis zum Frühjahr allmählich auf 90—92 Cts.; Natriumbichromat auf 65—68 Cts. Während dieser Zeit herrschte lebhafte Spekulation, so daß Hersteller Mühe hatten, den Bedarf zu befriedigen. Der augenblickliche Preis ist für das Kalisalz 40 b's 42 Cts. Vorräte waren nie bedeutend und sind jetzt knapp. Der augen-

blickliche Markt in Natriumbichromat ist unsicher, zur Zeit ist der niedrigste Preisstand 19—20 Cts., Anfang des Jahres war der Preis 25 Cts. — Kupfersulfat war während des ganzen Jahres mäßig stark gefragt mit hohen Preisen, namentlich im März und April. Die Erzeugung der drei größten Werke ist gut verkauft und Vorräte in zweiter Hand sind unbedeutend. Vorbestellungen von Übersee, namentlich Griechenland zur Besprengung der Weinberge, stehen noch aus; die großen 98—99% Krystalle sind für 12—12½ Cts. erhältlich. — Alkalien. Mit kaustischer Soda wurde das ganze Jahr natürlich lebhaft gehandelt, die Spekulation war sehr rege. Die Preise stellten sich im Januar auf 5½—5¾ Cts., im März auf 6½—6¾ Cts. und betragen jetzt 4,35—4,45 Cts. — Die Preise für Ätznatron haben infolge der kürzlichen Friedensgerüchte etwas nachgelassen, obgleich die meisten Vorräte kontraktlich vergeben sind. Die Preise für greifbare 58% Ware betragen 3,05—3,10 Doll., für Kontrakte über 1917 hinaus 2,65—2,70 Doll. — Chlorkalk. Die Preise der letzten Monate neigen stetig nach unten, nach dem Hochstand zu Anfang des Jahres mit 14—15 Cts. Die Schwierigkeiten der Erlangung von für die Ausfuhr geeignete Trommeln in genügender Menge sind gestiegen. Der Preis für Chlorkalk in großen heimischen Trommeln beträgt zur Zeit 4½ Cts., in guten Ausfuhrtrommeln 6¾—6½ Cts., so daß für das Pfund je nach Verpackung ein Preisunterschied von 2 Cts. besteht. Die Auslandsforderungen sind groß, Skandinavien und besonders England brauchen große Mengen für ihre Papier- und Pülpemühlen. Die augentückliche Erzeugung ist von den Verbrauchern kontraktlich gekauft, so daß nur beschränkte Vorräte auf den offenen Markt kommen. Die Erzeugung für eigenen Bedarf hat eine nie erreichte Höhe erlangt. (Nach Metallurgical and Chemical Engineering 16, Nr. 1, v. 1./I. 1917.) mw.

Kartelle, Syndikate, wirtschaftliche Verbände.

Die Verkaufsvereinigung für Teererzeugnisse, Essen, Ruhr, wurde bis Ende März 1917 erneuert. Gr.

Unter Beteiligung der Handels- und Finanzwelt hat sich ein Syndikat mit einem vorläufigen garantierten Kapital von 1 Mill. Francs zur Gründung einer schweizerischen Exportbank gebildet, deren finanzielle Tätigkeit sich im Rahmen des Vermittlungsgeschäfts der Erweiterung bestehender Betriebe durch Kreditgewährung usw. bewegen soll. Auch die Errichtung einer Warenabteilung zur Erleichterung des Absatzes ist beabsichtigt. Man hofft durch diese Maßnahmen der Gefährdung der industriellen Ausfuhr der Schweiz, wie man sie von der gegenwärtigen Kriegslage befürchtet, vorzubeugen. Gr.

Am 1./2. fand in der ungarischen Filiale des Wiener Bankvereins die konstituierende Generalversammlung der „Zentral-Aktiengesellschaft für Textilindustrie“ statt. Die Tätigkeit der Gesellschaft soll sich auf die Textilindustrie im allgemeinen, insbesondere jedoch auf die Jute-, Hanf- und Flachsindustrie erstrecken. Es ist in Aussicht genommen, die Produktion der heimischen Textilfasern auch im Wege eigenen landwirtschaftlichen Großbetriebes zu fördern und neue Ersatzfasern herzustellen und zu verarbeiten. (V. J.) dn.

In Buenos Aires ist am 11./9. 1916 die *Confederacion de la Industria y de la Produccion* gegründet worden. Die Vereinigung verfolgt den Zweck, alle wirtschaftlichen Verbände des Landes in einer Zentralorganisation zusammenzuschließen, um die gemeinsamen Interessen festzustellen und sie mit den zweckdienlichsten Mitteln zu fördern. Bisher sind ihr 20 argentinische Körperschaften beigetreten. Der Vorsitzende der Handelsbörse in Buenos Aires, Luis E. Zuberbühler, hat die Leitung des Zentralverbandes übernommen. Dieser will sich der Regierung als Auskunftsstelle zur Verfügung stellen und um die Verleihung amtlichen Charakters nachzusuchen. (Kais. Generalkonsulta in Buenos Aires.) St.

Aus Handel und Industrie des Auslandes.

Vereinigte Staaten. Wie verlautet, sind die in deutscher Hand befindlichen Anteile der amerikanischen Lehigh-Coke & Cie. zu einem Preis von rund 7 Mill. Doll. an eine anscheinend zum Bethlehem-Steelkonzern gehörige Pittsburgher Gesellschaft von dem Deutschen Konsortium unter Führung der Deutschen Bank verkauft worden. Der jetzige Verkauf bedeutet für die deutschen Baufirmen, die Berlin-Anhaltische Maschinenfabrik und die Stettiner Chamottefabrik vormals Didier, den Rückgewinn ihrer erheblichen und bereits abgebuchten Verluste aus der Baudurchführung. (Vgl. S. 123.) Wth.

Chile. Unter den Eisenerzlager mit einem Gehalt von über 60%, die auf der ganzen Erde sich auf 2521 Mill. t belaufen, nehmen die 786 Mill. t der chilenischen Lager deshalb eine besondere Stellung ein, weil die 400 Mill. brasiliensische Erze in Minas Geraes durch eine 600 km lange Bahn vom Hafen getrennt sind und die 1095 Mill. t schwedischen Erzes einem Ausfuhrverbot unterliegen.

Die Grube von El Tofo mit 45 Mill., die einer französischen Gesellschaft gehört, wird vertragmäßig von der Bethlehem Steel Co. ausgebaut, die in 13 Jahren dafür im ganzen 36 625 Mill. Fr. zu bezahlen haben wird. Sie kann das Erz wegen seines hohen Gehaltes gut mit dem niedrigprozentigen und mit hohen Transportkosten belasteten nordamerikanischen Erz in Wettbewerb treten lassen. Es sind in Chile weiter an Gruben vorhanden: Algarrobo (100 Mill. t mit 60—69% Gehalt); Zapallo y Pleito (199 Mill. t mit 64% Gehalt); Cerro Negro (224 Mill. t mit 68% Gehalt); Liano de Cristales (89 Mill. t mit 68% Gehalt); Cortadera (129 Mill. t mit 68% Gehalt). Über den Verkauf der vier letzten Gruben nach England wurde bei Kriegsausbruch verhandelt. Das Geschäft ist in der Schwebe geblieben. (Nach einem Bericht des Präsidenten des chilenischen Nationalkongresses Oskar Viel aus der „Perseveranza“ vom 12./I. 1917.) Sf.

Japan. Handelsbeziehungen mit Südafrika. Aus jetzt vorliegenden Ziffern geht hervor, daß, während die Gesamt-einfuhr in Südafrika im Jahre 1915 um 25% gegen 1913 zurückblieb, die Einfuhr Japans in dem gleichen Zeitraum um 100% zugenommen hat und so bereits 7½% der Gesamteinfuhr betrug gegen kaum 3% im Jahre 1913. Gleichzeitig ist auch der Laderraum der japanischen Schiffe, die Kapstadt anlaufen, um 100% gestiegen, da infolge der Sperre des Suezkanals außer der Nippon Yuson Kaisha Linie nun auch die Osaka Shosen Kaisha Linie den Hafen von Kapstadt anläuft. So wird der Handelsverkehr für 1916 und namentlich für 1917 noch eine viel bedeutendere Verschiebung zugunsten Japans und zu ungünsten Englands aufweisen. (Frkft. Ztg.) ll.

England. English Velvet and Cord Dyers. Überschüß 90 968 (70 833) Pf. Sterl. Schlussdividende 10%, gleich 8% für das Jahr, und Bonus 2% (i. V. 7%). Der Reservefonds erhält 20 000 (10 000) Pf. Sterl. Vortrag 14 510 (15 821) Pf. Sterl. (Times v. 6./2. 1917.) mv.

In der Hüttenindustrie macht sich u. a. auch der Mangelan Magnesit stark fühlbar. Das Munitionsministerium hat deshalb die Verwendung von Magnesit zu irgendwelchen Zwecken, die außerhalb des Baues und der Ausbesserung von Öfen liegen, verboten. Für anderweitige Verwendung ist eine besondere Erlaubnis des Munitionsamtes notwendig. In Friedenszeiten hat England hauptsächlich aus Österreich-Ungarn Magnesit bezogen. 1913 gingen rund 350 000 dz Magnesit nach England, welches nächst Amerika der Hauptabnehmer für das österreichische Erzeugnis war. L.

Schweiz. Wie der „Tägl. Rundschau“ von einem neutralen Opportunisten mitgeteilt wird, vollzieht sich in der chemischen Industrie der Schweiz ganz unbemerkt eine Wandlung. Zwar sagt der Schweizer Volkswirt von einigen großen chemischen Fabriken: „Diese hätten extra Personal anstellen müssen, und zwar einen Rechner, der herausrechnet, wie's zu machen ist, daß die Dividenden eines Jahres den Nennwert der Aktie nicht mehr als doppelt überschreite, und einen weiteren Herrn, der diesen Rechner überwacht, damit er nicht aus der Schule redet.“ Diese Äußerung hat ein Körnchen Wahrheit. Denn gewisse Aktien sind 5- bis 6mal höher gestiegen, als ihr Nennwert lautet, und dazu liegen diese Papiere, vorerst, derart fest, daß sehr selten einmal eine solche Aktie zum Kaufe ausgetötet wird. Doch diese Äußerungen haben eine Grundlage, die nur wenige heute beachten: die größten Fabriken der chemischen Industrie beginnen Front gegen die deutsche chemische Industrie zu machen. Gewaltige Summen werden aus Entente-ländern für Farben eingetracht, gewaltigere noch mit Produkten, die sich für die Kriegsindustrie eignen, auch für pharmazeutische Waren. Deutschland kann vorerst seine weltbeherrschende Stellung in der chemischen Industrie nicht nützen. Die Schweizer Fabriken fangen nun den Wind in ihren Segeln auf. Die meisten chemischen Fabriken bauen fieberhaft und ununterbrochen, die hauptsächlichsten aber haben feste Bauaufträge laufend auf 3—5 Jahre vergeben. Der Berichterstatter sah den Vertrag des bauführenden Architekten einer solchen Fabrik und kennt eine Reihe weiterer analoger Fälle. Die schweizerische chemische Industrie war bisher nicht klein. Nun aber entwickelt sie sich zu einem Faktor, den die chemische Industrie Deutschlands in Rechnung stellen muß. Große Aufträge, für eine Reihe von Jahren festgelegt, wurden von England und Frankreich erteilt. Eine der größten Fabriken gründete Anfang des Krieges in England selbst eine Filialfabrik, einer der führenden Männer dieser Fabrik reiste nach England. Jedoch scheint aus technischen und Arbeitergründen sich diese Filialfabrik nur mäßig zu rentieren. Der Direktor kam nach einigen Monaten wieder nach der Schweiz. Dafür errichtete dann diese Fabrik sofort eine ganze Reihe Neubauten und beschäftigt heute etwa 800—1000 Arbeiter mehr denn vorher. Ohne Spur gegen die Schweizer chemische Industrie muß auf diese Verhältnisse rechtzeitig aufmerksam gemacht werden. Besonders, da die festen Aufträge für die nächsten 5 Jahre einen Handelskrieg gegen Deutschland in schroffster Form anzeigen. Die schweizerische chemische Industrie soll nicht geschädigt werden, sondern die chemische Industrie des Reiches soll beizeiten Vorkehrungen treffen, da die Folgen dieser Verlegung der Fabrikation im größten Maßstabe, nur um die deutsche Industrie niederzuwerfen, nach dem Kriege schwere Folgen haben kann, wenn nicht ein Gegengewicht angesetzt wird.

ll.

Spanien. Um Spanien wirtschaftlich zu erobern, wollen nach holländischen Zeitungsnachrichten französische Kapitalisten ein Syndikat bilden, um französisches Kapital für die verschiedenen Zweige der spanischen Industrie zur Verfügung zu stellen. Die Gründer des Syndikats glauben, daß es möglich sein wird, den größten Teil der spanischen Kohlenfelder in kurzem auszubeuten und die Steinkohlenausbeute, die 1915 etwa 5 Mill. t betrug, 1918 auf 20 Mill. und 1920 auf 75 Mill. t zu erhöhen. Diese Voraussichten stützen sich auf die Tatsache, daß nicht allein die Kohlenfelder Asturiens zum größten Teil unausgebeutet sind, sondern daß sich auch große Kohlenfelder in Katalonien, Vascangados, Aragon und in den beiden Kastilien befinden. Auch meint man, den Ertrag der Quecksilber- und Kupferbergwerke bedeutend steigern zu können. Hand in Hand hiermit sollen auch Stahl- und andere Metallwerke errichtet werden. Weiter will man Eisenbahnen anlegen für den Transport von Bergwerks- und landwirtschaftlichen Erzeugnissen nach Frankreich, das dafür dann Maschinen und Industrieerzeugnisse abgeben soll. Bekanntlich beschäftigt sich auch das englische Kapital mit Spanien. Die London County and Westminster Bank hat bereits Schritte in dieser Richtung unternommen. *Wth.*

Bulgarien. Unter allen Industriezweigen Bulgariens zeigt die Brauindustrie das wechselvollste Schicksal. Die ersten Gründungen gingen von Ausländern, besonders Franzosen, aus. Die erste bescheidene Brauerei erstand 1875 in Sofia. Von 1887 an wurden in vielen Städten des Landes Brauereien gegründet. Aus dem Jahre 1894 stammt die erste offizielle Zusammenstellung der Fabriken Bulgariens. Danach gab es unter 501 Fabriken und fabrikähnlichen Betrieben 25 Brauereien. Im Jahre 1900 bestanden 16 Brauereien mit einem Gesamtkapital von 3 156 000 Lewa, die 348 Arbeiter beschäftigten. Die günstige Entwicklung verdankt die bulgarische Brauindustrie vor allem hohen Schutzzöllen. 1895 erzeugte Bulgarien 3,5 Mill. kg Bier, 1909: 14 Mill. kg, 1910: 16 Mill. kg. Die Bier einfuhr ging bei steigendem Konsum zurück, und zwar dem Werte nach von 35 747 Lewa im Jahre 1907 auf 17 794 Lewa im Jahre 1911. Die Hauptlieferanten waren Österreich-Ungarn (1911: 37 789 kg) und Deutschland (1911: 22 157 kg); verschwindende Mengen lieferte auch Rumänien (1911: 22 157 kg). Dagegen ist die heimische Erzeugung so gestiegen, daß Bulgarien der erste Bierlieferant für den Orient geworden ist. Die Ausfuhr betrug:

	Wert	Gewicht
	Lewa	kg
1907.	857	1 971
1908.	1 465	3 577
1909.	11 788	35 531
1910.	35 427	163 250
1911.	34 564	162 430

Der Hauptabnehmer sind die Türkei (1911: 148 787 kg) und Rumänien (10 837 kg); ferner Griechenland (288 kg). (Nach Loritz; Wirtschaftsztg. d. Zentralm., Nr. 7 [1917].) *mw.*

Rußland. Künstliche Düngemittel (vgl. Angew. Chem. 28, III, 282 [1915]) haben in Russland bei den Landwirten steigende Verbreitung gefunden. Im Jahre 1913 erreichte die Menge der verbrauchten mineralischen Düngemittel schon 46 Mill. Pud (bei gleichem Düngemittelverbrauch wie in Deutschland müßte ein Verbrauch von etwa 800 Mill. Pud stattfinden), wovon 37 Mill. auf Phosphorsäure-, 4 Mill. auf Stickstoff- und 5 Mill. auf Kalidünger entfielen. Davon wurden etwa 33 Mill. Pud aus Deutschland bezogen und nur rund 13 Mill. in Russland selbst hergestellt. Fast 70% des gesamten Verbrauchs kamen auf die an der Westgrenze belegenen, jetzt von den Deutschen besetzten Ländereien. Für das übrige Russland dürften demnach etwa 6 Mill. Pud Superphosphat, 5 Mill. Pud Thomasschlacke, 0,5 Mill. Pud Phosphormehl sowie Knochenmehl, Chilesalpeter und Kalisalze zu je 1 Mill. Pud, im ganzen etwa 13,5 Mill. Pud Kunstdünger erforderlich sein. Die Möglichkeit, Kunstdünger aus dem Auslande zu beziehen, ist ausgeschlossen. Daher hat das Landwirtschaftsministerium beschlossen, Maßnahmen zur Deckung des Bedarfs durch eigene Erzeugung zu treffen. Diese Maßnahmen sind um so notwendiger, als die Verminderung des Viehbestandes, die noch im Laufe einiger Jahre fühlbar bleiben wird, auch eine Verminderung von animalischem Dünger herbeiführen muß, die Ersatz durch Kunstdünger, namentlich Phosphorite, erfordert.

Bereits seit 1908 werden im Auftrage des Ackerbauministeriums beim landwirtschaftlichen Institut in Moskau Arbeiten zur geologischen Untersuchung der Graphitbergbauanstalten im europäischen Russland ausgeführt. Bisher wurden Phosphorite in allen untersuchten Gebieten in einem Flächenraume von 15 300 Quadratwerst entdeckt, mit einem geschätzten Vorrat von 310 927 Mill. Pud. Die in ihrer Art hervorragenden Graphitlagerstätten im Gouvernement Simbirsk ergeben etwa 70 Mill. eines Düngemittels, das sich ähnlich der Thomasschlacke durch große Löslichkeit auszeichnet. Gleichzeitig mit der geologischen Untersuchung wurden auch Versuche zur Verarbeitung der Phosphorite zu Superphosphat, Thomasphosphat usw. ausgeführt, welche die voll-

kommene Verwendung der russischen Phosphorite für alle möglichen Industriezweige darstellen. Auf Anregung des Ministeriums und mit seiner Unterstützung wurden Superphosphateabteilungen bei den Sprengstoffwerken in Ochta (bei St. Petersburg) und Sergijewo eingerichtet, in welchen die als Abfall sich ergebenden Säuren verwendet werden; auch wird in der Stadt Perm ein Superphosphatwerk der Semstwo errichtet.

Mehrere kommunale und Handelsanstalten sind ferner mit der Einrichtung von Werken zur Herstellung von Stickstoffdünger aus der Luft nach den vom Landwirtschaftlichen Institut zu Moskau angegebenen Methoden beschäftigt.

Die für die Herstellung von leichtlöslichen Phosphaten erforderliche Schwebelsäure kann auf dem Markte nicht beschafft werden, da sie für den Bedarf der Militärverwaltung beschlagnahmt ist. Es stehen nur noch Abfallsäure und Bisulfat zur Verfügung. Durch Errichtung von Superphosphat- und Präcipitatabteilungen bei vielen Sprengstoffwerken, Erweiterung der bestehenden Werke in Winniza und Odessa sowie durch Ausbeutung der Phosphorite in den Gouvernements Wjatka, Kostroma, Podolien, Saratow, Simbirsk und Tschernigow hofft man den Bedarf an mineralischen Düngemitteln im Jahre 1917 zu befriedigen.

Um Phosphoritmehl zu erhalten, das zur Düngung von sauren frisch gerodeten Waldstücken, Torfböden u. dgl. Verwendung findet, plant das Ministerium, die Phosphoritlager in den Gouvernements Kaluga, Smolensk und Simbirsk auszubeuten. Thomasschlacke soll der Markt in genügenden Mengen aus den drei südrussischen Thomasphosphatwerken (in Saratow, Taganrog und Kertsch) erhalten. Auch neue Phosphorfundstätten sollen erschlossen werden. Der Bedarf an stickstoffhaltigen Düngemitteln wird im Jahre 1917 durch schwebelsaures Ammoniak, das im Donez-Steinkohlenbecken in großen Mengen gewonnen wird, gedeckt werden. Außerdem wurden vom Ministerium Maßnahmen zur Herstellung von Salpeter aus Ammoniak in den Gasanstalten und Kokswerken (nach der Methode von Frankfurt) getroffen.

Um vom Ausland auch hinsichtlich des Kalidüngers unabhängig zu werden, hat das Ministerium die Untersuchung verschiedener natürlicher Quellen angeordnet. Dabei habe sich die Möglichkeit ergeben, Kalisalze aus Meerwasser und natürlicher Sole der Salzeseen in der Krim zu gewinnen. Mehrere private Unternehmungen beabsichtigen die Ausbeutung dieser Kaliquellen. Das Ackertau-ministerium hat für das Jahr 1917 in Anregung gebracht, daß Unterstützungen durch die Semstwos und die Regierung bewilligt, die Herstellung von Phosphaten, stickstoff- und kalihaltigen Düngemitteln gefördert, daß Verträge mit privaten Unternehmern abgeschlossen und Vorschüsse zur Einrichtung solcher Fabriken bewilligt werden. (Prawstnik Nr. 270 vom 17.[30.]12. 1916.) *Sf.*

Norwegen besitzt trotz seiner großen Erzlagerstätten kein Stahlwerk und ist daher völlig auf die ausländische Stahlzufuhr angewiesen. Von England und Belgien, den früheren Lieferanten, ist jetzt nichts zu bekommen und aus Deutschland und Österreich ist die Einfuhr sehr gesunken. Das Land wird daher bei längerer Kriegsdauer einer Eisennot gegenüberstehen. Diese zu verhindern, beabsichtigt ein Konsortium, in der Nähe von Kristiania, in Drammen, am Drammensfjord (einem Arm des Kristianafjords) ein Stahlwerk anzulegen. (Frkf. Ztg.) *on.*

Österreich-Ungarn. Der gesamte Graphitbergbau Österreichs wurde unter militärische Leitung gestellt, zum Zwecke der Produktionserhöhung. Der Verkauf wurde der Graphitabteilung der Kreditanstalt übertragen. Ohne Bewilligung dieser Stelle darf kein Graphit zum Versand gebracht werden. Die Graphitproduktion beträgt jährlich rund 0,5 Mill. dz und verteilt sich hauptsächlich auf Böhmen, Steiermark und Mähren. (W. d. Z.) *dn.*

Wie man der „Frkf. Ztg.“ schreibt, sind nach langen Beratungen nun endlich für Österreich die Maßnahmen getroffen und veröffentlicht worden, die in erster Linie dazu dienen sollen, der Zuckerübenanbau für die kommende Kampagne zu fördern, die aber auch gleichzeitig Vorsorge treffen, daß der Zuckerpreis für den kleinen Konsumenten nicht unnötig gesteigert wird. Zunächst ist der Rübenpreis von 4 auf 6 K die 100 kg erhöht worden, und vom 1./10. ab wird der Preis für Rohzucker von 41,50 auf 55,50 K die 100 kg heraufgesetzt. Damit indessen diese letztere Steigerung des Rohzuckerpreises den sog. Mundzucker nicht in Mitleidenschaft zieht, ist vorgesehen, daß aus anderweitigen Erträgen, die Industrie, Heeresverwaltung sowie Ausfuhr durch teure Zuckerpreise liefern, ein Fonds geschaffen wird, der dann zum Ausgleich der billigeren Mundzuckerpreise verwendet wird. Von Zwangsmaßregeln gegenüber den Rübenbauern hat man wohlweislich abgesehen, im übrigen aber durch ähnliche wirtschaftliche Vorkehrungen wie in Deutschland, als Zuführung von Düngemitteln, Arbeitskräften, Pferde- wie Zugmaterial, Rückgabe eines größeren Prozentsatzes Schnitzel, Bestehenlassen des Verbots anderweitiger Verwendung von Zuckerrüben alles mögliche getan, um die Förderung des Anbaues zu unterstützen. *dn.*

Über die ungarsche Kohlen- und Eisenvorräte veröffentlicht das Kgl. ungar. geologische Institut ein umfangreiches Werk des Klassegenologen Karl Papp, dem die folgenden An-

gaben entnommen sind. Die Kohlenerzeugung betrug 1910 auf einem Gebiete von 538 qkm 9 036 268 t im Werte von 88 172 802 K. Die Erzeugung dieses einen Jahres war um etwa 1½ Mill. t größer als die Gesamterzeugung in der Zeit von 1765 bis 1866. Der Vorrat der Steinkohlenlager im Ausmaße von 53,5 qkm dürfte 133 795 000 t betragen. Die eigentliche Grundlage des ungarischen Kohlenbergbaues sind die Braunkohlenlager, der effektive Vorrat beträgt auf einem Gebiet von 234,9 qkm 342 776 718 t, der wahrscheinliche Vorrat aber auf einem Gebiete von 769,6 qkm 1 100 504 000 t. Die effektiven Lignitvorräte betragen auf einem Gebiet von 27,6 qkm 7 703 000 t, die wahrscheinlichen aber auf 148 qkm 125 450 000 t. Insgesamt beträgt der effektive Vorrat in Ungarn samt Kroatien und Slawonien auf einem Gebiet von 316 qkm 357 958 418 t, der wahrscheinliche Vorrat auf einem Gebiete von 1 100 qkm 1 717 707 418 t. In den letzten fünf Jahren hat sich die Kohlenförderung Ungarns von 9 auf 10 Mill. erhöht. Angenommen, daß die Förderung vom Jahre 1912 in diesem Verhältnis weitersteigt, so reicht Ungarns Kohlevorrat 65 Jahre aus. Der Kohlenbedarf Ungarns beträgt schon jetzt nahezu 13 Mill. t, so daß jährlich etwa 2 Mill. t eingeführt werden müssen. Durch die Ausbeutung der siebenbürgischen Erdgasquellen dürfte sich die Lage bessern.

Von den Eisenerzvorräten sind bereits 33 109 850 mt erschlossen und weitere 78 926 800 mt zu erhoffen, sonach ist mit einer zum Einschmelzen geeigneten Eisenerzmenge von 112 036 650 Metertonnen zu rechnen. Sanit den zum Einschmelzen nicht gebräuchlichen 32 430 000 mt beträgt der Vorrat 144 466 650 t. Das jährliche Steigen der Erzeugung mit 25 000 t angenommen, reicht der gesamte Eisenerzvorrat für ungefähr 55 Jahre. (Nach W. d. Z.) *mw.*

Industrielle Unternehmungen und geschäftliche Änderungen in Ungarn: Die ungarische Erdgas A.-G. beabsichtigt in Nagyvárad (Großwardein) die Errichtung einer neuen chemischen Fabrik. — Unter der Firma Patent-Ölreinigungs A.-G. hat die Landesgenossenschaft der ungarischen Ökonomiepächter in Budapest eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 400 000 K gegründet. — Der Wiener Bankverein hat die chemische Fabrik Horváth & Selmeczi in Budapest in eine Aktiengesellschaft mit einem Grundkapital von 500 000 K unter der Firma Resinol Fabrik von ätherischen Ölen A. G. umgewandelt. — Die Firma Maurus Moskovits u. Sohn ung. Arzneimittel und gewerbeschémische Fabrik in Nagyvárad hat sich in eine Aktiengesellschaft unter der Firma „Maurus Moskovits und Sohn A.-G.“ umgewandelt (V. J.). *dn.*

Soziale und gewerbliche Fragen; Standesangelegenheiten; Rechtsprechung.

Gewerbliches.

Die Handelskammern in Elberfeld und Barmen werden vom 1./4. 1917 ab vereinigt werden unter der Bezeichnung „Handelskammer für den Wuppertaler Industriebezirk“. Ihr Sitz ist Elberfeld.

Gerichtlicher Schutz deutscher Gläubiger in Italien. Durch Urteil des Mailänder Tribunale Civile ist festgestellt worden, daß deutsche Firmen in Italien ihre italienischen Schuldner auf Zahlung ihrer Verbindlichkeiten verklagen können. Im vorliegenden Falle handelte es sich um die Klage einer in Italien tätigen Firma gegen einen ihrer säumigen italienischen Kunden, der zur Zahlung verurteilt wurde. Die Berufung des Verurteilten, mit der Begründung, daß die Klägerin einer feindlichen Macht angehöre, der man keine Zahlung leisten dürfe, wurde abgewiesen. *Sf.*

Gerichtliche Gutachten der Berliner Handelskammer. Benzol: Es ist handelsüblich, daß für die Fässer, in denen Benzol käuflich geliefert wird, Leihgebühr berechnet wird. Nach § 13 Abs. 1 der Handelsgebrauche für den Chemikalien-, Drogen-, Lack- und Farbenhandel ist der Lieferant berechtigt, für leihweise abgegebene Fässer, sofern sie nicht spätestens 6 Wochen nach der Lieferung zurückgegeben sind, nach Ablauf dieser Zeit für den angefangenen Monat und das Faß eine Leihgebühr von 1 M zu berechnen. Es ist handelsüblich, daß, wenn ein Pfandgeld für die vorgehaltenen Eisenfässer in Rechnung gestellt wird, dieses in der Höhe des Wertes der Eisenfässer berechnet wird. (55 397/16.) *L-g.*

Chemikalien: Der Begriff „Berliner Arbitrage“ ist im Berliner Handel mit Chemikalien kein handelsüblicher. Wenn im Chemikalienhandel Parteien eine solche Bedingung in ihrem Abschluß vereinbaren, so dürfte nach Auffassung der beteiligten Kreise anzunehmen sein, daß sie etwaige Meinungsverschiedenheiten durch eine sachverständige und unparteiische Persönlichkeit entscheiden lassen wollen. Solche Arbitrage bezieht sich aber handelsüblich nur auf Meinungsverschiedenheiten über die Beschaffenheit der gelieferten Ware und eine dadurch bedingte Preisänderung. Wollen die Vertragschließenden auch andere Fragen der Entscheidung des Schiedsrichters unterwerfen, so pflegen hierüber besondere Abmachungen getroffen zu werden. (59 246/16.) *L-g.*

Drogen: Für gewerbliche Betriebe des Drogenkleinhandels wird, wie auch in der Anleitung zur Schätzung des steuerpflichtigen Einkommens anerkannt ist, ein Bruttonutzen von 30—40% des Umsatzes als üblich und angemessen betrachtet. (60 720/16.)

L-g.

Kerzen: Bei dem Verkaufe von Kompositionskerzen „frei ab hier“ hat nach der im einschlägigen Geschäftszweig herrschenden Auffassung der Käufer die Kosten der Beförderung der Ware vom Lager zum Bahnhof zu tragen. (57 892/16.) *L-g.*

Knochenkohle: Im Handel mit gebrauchter Knochenkohle geschieht die Bewertung und Anrechnung wie bei Phosphat auf Grund des festgestellten Gehalts an Phosphorsäure. (58 796/16.)

L-g.

Kunsthonig: Kunsthonig wird in der Regel einschließlich der Verpackung, auch der Kisten, in denen die Ware versandt wird, gehandelt. Verlangt der Verkäufer, daß ihm die Kisten zurückgesandt oder bezahlt werden, so muß er sie in Rechnung stellen oder, wenn nicht Bezahlung, sondern nur Zurücksendung der Kisten verlangt wird, auf der Rechnung einen entsprechenden Vermerk machen. Die Randbemerkung durch welche die Zurücknahme der binnen 4 Wochen zurückgesandten Kisten zum halben Wert in Aussicht gestellt wird, hat ohne Inrechnungstellung des Preises nach kaufmännischer Auffassung nur die Bedeutung, daß nach Einigung über den Wert, dem Empfänger freisticht, die Kisten zurückzuschicken und dafür den halben Wert sich vergüten zu lassen. Will er dies nicht, so steht es ihm frei, die Kisten zu behalten, welche in sein Eigentum übergehen. (59 867/16.) *L-g.*

Lack: Die Vereinbarung „Qualität wie gehabt“ bei einem Kaufverträge wird im Lackgeschäftszweig dahin ausgelegt, daß die zu liefernde Ware in Zusammenstellung und Wirkung der vorher gelieferten gleich sein muß. Ist die Ware infolge Fehlens eines Rohstoffes anders hergestellt als die vorher gelieferte, was im vorliegenden Falle zutreffen würde, wenn statt Linoleumkitt Wasserkitt oder verseifte Ware verwendet ist — so kann ihre Lieferung ohne besondere Vereinbarung nicht als Erfüllung des in Frage stehenden Kaufvertrages angesehen werden. (57 901/16.) *L-g.*

Mineralöl: Es ist im Kleinhandel mit Mineralöl nicht üblich, daß die Transportgefäße dem Käufer verbleiben. In der Regel werden die Kannen beim Verkäufer abgeholt. (59 673/16.) *L-g.*

Seife: Die Klausel „glückliche Ankunft vorbehalten“ wird im Handel nicht so häufig verwendet, daß sich eine handelsübliche Auffassung über ihre Bedeutung feststellen ließe. Unsere Ermittlungen haben ergeben, daß sie im Seifenhandel fast gar nicht vorkommt. Sie findet sich im überseelischen Verkehr sowie in einzelnen diesen benutzenden Handelszweigen. Aber auch hier könnten wir eine einheitliche Auffassung darüber, ob die Klausel im Zweifel zugunsten des Verkäufers oder Käufers zu gelten habe, nicht feststellen. Während uns einerseits als regelmäßige Auffassung im Schiffsverkehr bekundet wird, daß die Klausel den Schutz des Käufers zum Zweck habe, wird andererseits ihr nicht seltenes Vorkommen im Handel mit Erzen mit dem Zusatz berichtet, daß sie bei eif. Geschäften im Falle des Verlustes der Ware durch Schiffsverlust den Verkäufer gegen den Anspruch auf Nachlieferung schützen solle. (52 898/16.) *L-g.*

Solvant Naphtha: Bei einem Verkauf von einem Kesselwagen Solvent Naphtha, bei dem die Gewichtsmenge nicht besonders vereinbart ist, muß mindestens ein Nettogewicht von 10 000 kg geliefert werden. Es steht dem Verkäufer allerdings frei, den Laderaum des Kesselwagens auszunutzen und mit demselben Recht auch einen Wagen von etwa 14 000 bis 15 000 kg zu liefern. Bei gehandelten drei Zisternen Solvent Naphtha von rund 10 000—15 000 kg nach Verkäufers Wahl hat der Verkäufer die Pflicht, die Wagen wenigstens mit einem Reingewicht von 10 000 kg zu liefern. Die Lieferung eines Wagens von nur 9500 kg ist daher als eine genügende Vertragserfüllung nicht anzusehen. (60 377/16.)

Öl: Ein Handelsbrauch, nach welchem im Handel mit Lederöl, Schmieröl Vermittlern ohne spezielle Abmachung Provision für Nachaufträge, die innerhalb einer bestimmten Zeitfrist eingehen, zu zahlen ist, besteht nicht, ebensowenig sind allgemein übliche Provisionssätze festzustellen. (58 194/16.) *L-g.*

Der Hilfsdienst.

Die Konkurrenzklause: Mit der Frage, welchen Einfluß übt der Austritt eines Hilfsdienstpflichtigen aus seinem bisherigen Dienstverhältnisse und sein Eintritt in einen Hilfsdienstbetrieb auf das Wettbewerbsverbot aus, beschäftigt sich die Rechtsabteilung des Kriegsamtes. Da als Grundlage für die Besprechung lediglich die durch das Reichsgesetz vom 10./6. 1914 geschaffene Rechtslage der Handlungsgehilfen dient, können die von der Rechtsabteilung ausgesprochenen Anschauungen allerdings nur mit Einschränkung auf die Verhältnisse der Chemiker angewandt werden. Bemerkenswert sind nach dieser Richtung die folgenden Sätze aus den Darlegungen der Rechtsabteilung:

„Eine gleiche Gesetzgebung (wie für die Handlungsgehilfen) für Gewerbegehilfen im Anschluß an § 133f Gew.-O. ist beabsichtigt. Es ist anzunehmen, daß sich inzwischen die Rechtsprechung bemühen

wird, die Bestimmungen des Handelsgesetzbuches auf Gewerbegehilfen und sonstige Personen, die weder unter Gewerbeordnung noch unter Handelsgesetzbuch fallen, auszudehnen. Anhalt hierfür gibt Gew.-O. § 133 f (unbillige Erschwerung des Fortkommens soll ausgeschlossen sein) und BGB. § 343. Nicht ausdehnungsfähig auf andere Personen sind natürlich die Sonderbestimmungen des HGB. über die sog. Karenzentschädigung.“

Was hier in den ersten zwei Sätzen gesagt ist, ist mit lebhafter Freude zu begrüßen und verdient unterstrichen zu werden. Dürfen wir doch hoffen, daß die vorstehende, von so autoritativer Seite ausgesprochene Anregung zur zeit- und sinngemäßen Fortentwicklung der Gewerbeordnung auf die Rechtsprechung von Einfluß sein wird.

Ausgehend von dem Grundsatz, daß es im Staatsinteresse liegt, Verträge zu achten, gelangt man zu dem Schluß, daß das Wettbewerbsverbot grundsätzlich nicht dadurch berührt wird, daß der Handlungsgehilfe usw. in Erfüllung der vaterländischen Hilfsdienstpflicht in einen anderen Diesnt tritt, und daß dadurch das Dienstverhältnis mit seinem alten Arbeitgeber beendet wird. Das Wettbewerbsverbot gilt immer nur für die Zeit nach Beendigung des Dienstverhältnisses, und es ist — wiederum zunächst grundsätzlich — einerlei, ob die Beendigung durch Zeitablauf, Kündigung unter Einhaltung der vereinbarten oder gesetzlichen Kündigungsfrist oder durch fristlose Kündigung (Rücktritt vom Vertrag) herbeigeführt wird.

Wird jemand zum Hilfsdienst herangezogen, so gibt das dem bisherigen Arbeitgeber einen Grund zum Rücktritt (erheblicher Anlaß; vgl. S. 79). Das Wettbewerbsverbot bleibt alsdann bestehen, außer wenn der Hilfsdienstpflichtige einem Konkurrenzbetrieb „überwiesen“ wird. In letzterem Falle verliert er — nach Verhältnis der Zeit der Dienstpflicht — den Anspruch auf die nach §§ 74, 74c oder vertragsmäßig zustehende Karenzentschädigung gemäß BGB. § 323. Ist dagegen der Hilfsdienstbetrieb nicht Konkurrenzbetrieb, so behält er seinen Anspruch auf Karenzentschädigung, auf die natürlich das Einkommen aus der neuen Stelle anzurechnen ist. Selbstverständlich wird in jedem Falle die im Hilfsdienst verbrachte Zeit auf die Karenzzeit angerechnet.

Soweit folgen wir dem Gedankengang der Rechtsabteilung des Kriegsamtes. Wir hätten eigentlich gewünscht, wie bei der Besprechung der Dienstverträge (S. 79, Fußnote) schon kurz zum Ausdruck gebracht wurde, daß der in der Praxis wohl häufigste Fall von der amtlichen Stelle als allgemeine Regel und als erstrebenswertes Ziel hingestellt wird, daß nämlich die Verträge für die Dauer des Hilfsdienstes ebenso wie für die Dauer des Heeresdienstes als ruhend betrachtet werden. Jedenfalls gilt dies unseres Wissens für die überwiegende Mehrzahl der eingezogenen Chemiker. Diese beziehen von ihren Firmen einen Teil ihres Gehaltes weiter, und sie sowohl wie die Firmen rechnen darauf, daß nach Beseitigung des Hinderungsgrundes die ruhenden Vertragsrechte und -pflichten wiederaufleben.

Nun liegen zwar beim Hilfsdienst die Verhältnisse wenigstens von dem hier maßgebenden Gesichtspunkt aus ganz anders als beim Heeresdienst. Dem Arbeitgeber, dem die Angestellten und Arbeiter durch die Hilfsdienstpflicht entzogen werden, kann wohl nur in den seltensten Fällen eine so weitgehende soziale Verpflichtung zugemutet werden, wie sie in der Fortzahlung von Gehältern liegt. Dazu kommt, daß die hilfsdienstpflichtigen Angestellten einer solchen Unterstützung auch nur in den seltensten Fällen bedürfen werden, weil sie ja in dem von ihnen aufgesuchten Hilfsdienstbetriebe wieder einen freien Dienstvertrag schließen, für den das Gesetz ausdrücklich die ortsübliche Bezahlung (nicht zu verwechseln mit ortsblichem Tagelohn) zusichert. Das eine haben aber doch Zivildienst und Heeresdienst gemeinsam, daß die davon Betroffenen in der Regel damit rechnen, nach Rückkehr normaler Verhältnisse die alten, nur als ruhend angesehenen Verträge wieder aufleben lassen zu können. All die knifflichen Rechtsfragen fallen in nichts zusammen, wenn dies zum Grundsatz erhoben wird; Wettbewerbsverbot sowohl wie Karenzentschädigung scheiden dann als gänzlich belanglos aus. Die Hauptfrüchte solchen Tuns werden wir aber erst nach dem Kriege ernten. Denn nur bei Geltung dieses Grundsatzes läßt es sich denken, daß die Demobilisierung ohne schwere Zuckungen des ganzen Wirtschaftskörpers sich zu vollziehen vermag. Ausnahmen von der Regel mögen noch bestehen bleiben. Härten und Notstände, die sich dann herausstellen, können durch die bestehenden Organisationen, durch Hilftätigkeit der Berufsvereine usw. gelindert werden. Die Kriegshilfe des Vereins deutscher Chemiker wird für ihren Teil dann zweifellos auf dem Plane sein.

- Sf.
- Cederberg, Ivar W.**, Die thermodynamische Berechnung chem. Affinitäten v. homogenen u. heterogenen Gasreaktionen. Mit 1 Tafel u. 34 Tabellen. Berlin 1916. R. Friedländer & Sohn.
Dieterich, Karl, Die Unterscheidung u. Prüfung d. leichten Motorbetriebsstoffe u. ihrer Kriegseratzmittel. II. (Ergänzungsbd. d. „Analyse u. Wertbest. d. Motorenbenzinc, -benzole u. des Motorspiritus des Handels“ M. M. V. 1915, Nr. 18 (Mitteleuropäischer Motorwagen-Verein Nr. 19.) Berlin 1916. Verlag des Mittel-europäischen Motorwagen-Vereins.
Haug, Alfons, Über die Natur d. Cellulose aus Getreidestroh (Schriften des Vereins d. Zellstoff- u. Papier-Chemiker Bd. 11). Verlag der Papier-Zeitung, Carl Hofmann, Berlin. geb. M 5,—
Handels-Hochschule Berlin, Amtliches Verzeichnis des Personals und der Studierenden. Wintersemester 1916/17.
Heller, Gustav, Die Konstitution des Anthranils. Mit 3 Abb. (Sonderausg. aus d. Samml. chem. u. chem.-techn. Vorträge. Hrs. v. W. Herz, Bd. 23.) Stuttgart 1916. Ferdinand Enke. geh. M 3,—
Jahresbericht 1915 des Laboratoriums d. Versuchsstation f. d. Konservenindustrie Dr. Serger & Hempel. Braunschweig. Erstattet v. H. Serger. (Sonderdr. aus „Die Konservenindustrie“.)

Tagesrundschau.

Mustermessen im Ausland. In der Zeit vom 15. bis 29./4. 1917 wird in Basel eine „Schweizer Mustermesse“ veranstaltet werden. Die Durchführung der Messe erfolgt im allgemeinen nach dem Vorbilde der Leipziger Messe, jedoch mit dem Unterschiede, daß nur in der Schweiz niedergelassene Firmen mit in der Schweiz hergestellten Erzeugnissen zugelassen werden. Von einer internationalen Bedeutung der Messe und von einem Wettbewerbe mit der Leipziger Messe kann deswegen nicht die Rede sein. In Lyon wird in der Zeit vom 18. bis 31./3. 1917 eine „Messe“ veranstaltet, die die Leipziger Messe bekämpfen soll. Die abgeschlossenen Geschäfte der Messe von 1916 sollen sich angeblich auf 52 Mill. Frs. belaufen haben. Durch die Presse und durch Rundschreiben in 6 Sprachen, die durch die französischen Handelsagenten und Handelskammern im Auslande in weitestem Umfange verteilt werden, sollen die Käufer, die früher nach Leipzig kamen, nach Lyon gelockt werden. — Die allgemeinen Ausstellungsbestimmungen für die Schweizer und die Lyoner Messe liegen an der Geschäftsstelle der Ständigen Ausstellungskommission (Berlin NW, Herwarthstraße 3a) zur Einsichtnahme aus.

Personal- und Hochschulnachrichten.

Als Prokuristen der Action-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin-Treptow, sind in das Handelsregister eingetragen worden Dr. Arthur Bibergel, Wolfen, und Dr. Sebastian Schneider, Wolfen.

Dr. Julius Donau hat sich als Privatdozent für anorganische Chemie an der Technischen Hochschule in Graz habilitiert.

J. Franzen, Amsterdam, wurde für die Zeit vom 1./5. bis 31./8. 1917 zum Assistenten an der Technischen Hochschule zu Delft für anorganische Chemie gewählt.

Direktor Ludwig Lang, Frankfurt a. M., wurde zum Vorstand der Firma F. Seitsam Nachflg. A.-G. für chemische Industrie, Forchheim, gewählt.

Zum schweizerischen Fabrikspektor des neuen zweiten Kreises ist Dr. Heinrich Rauschenbach, zur Zeit erster Assistent des schweizerischen Fabrikspektors, Schaffhausen, ernannt worden.

Der Chemiker Dr. Rüdiger Suhl, Schlebusch, ist zum Geschäftsführer des Sauerstoffwerks Loosnau, G. m. b. H. zu Loosnau, bestellt worden.

Direktor Dr. Schander wurde an Stelle des verstorbenen Fabrikdirektors Roessler zum technischen Leiter der Zuckarfakt Kostken gewählt.

Roman Zaloziecki, a. o. Professor für chemische Technologie des Erdöls und des Erdwachses an der Technischen Hochschule zu Lemberg, ist zum Regierungsrat im Technischen Versuchamt, Wien, ernannt worden.

J. J. L. Zwicker ist für die Zeit vom 1./2. bis 31./8. 1917 zum Assistenten für Pharmazie und Toxikologie an der Reichsuniversität Groningen gewählt worden.

Gestorben sind: Eugen Augustin, Direktor des Vereins Deutscher Spiegelglasfabriken, G. m. b. H., Köln, am 23./2. — Reg.-Rat Gustav Bihl, Verwaltungsrat und früherer Zentraldirektor der Brüder Kohlenbergbaugesellschaft, am 19./2. im Alter von 69 Jahren. — Der langjährige Präsident des anhaltischen Landtages Wirk. Geh. Rat von Krosigk, Aufsichtsratsmitglied der Grube Leopold zu Edderitz, am 20./2. in Rathmannsdorf im Alter von 87 Jahren. — Praelreibesitzer Ignaz Dierr, Monheim. — Professor Dr.-Ing. h. c. Rudolf Dyckerhoff, Mitbegründer und Seniorchef der Portland-Cement-Fabrik Dyckerhoff & Söhne, G. m. b. H., Amöneburg bei Biebrich a. Rh., in Wiesbaden am 23./2. im Alter von 74 Jahren. — Allan Twall, Direktor der Farben- und Firmis-

Eingelaufene Bücher.

(Die Besprechung dieser eingelaufenen Bücher wird vorbehalten.)

- Anleitung z. sparsamen Verw. v. Schmiermitteln, bearbeit. v. Techn. Ausschuß f. Schmiermittelverwendung, Charlottenburg 2.
Arends, G., Volkstüm. Anw. d. einheim. Arzneipflanzen. Berlin 1916. Julius Springer, kart. M 1,20.
Chatterton-Hill, Georges, Lettre ouverte à M. Maurice Barrès de l'Académie française. Bérr 1916. Ferd. Wyß. geh. M 1,80

fabrik Sisson Bros. & Co. Ltd. in Hull (England). — Bankdirektor H e r m a n n H e r z , Aufsichtsratsmitglied der Brauerei Elefantenbräu vorm. L. Rühl, Worms und der Filter- und brautechnischen Maschinenfabrik A.-G. vorm. L. A. Enzinger, Worms, und stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrates der Konservenfabrik Johann Braun Akt.-Ges., Pfeddersheim, am 20./2. — Zuckerfabrikdirektora. D. Max Martens, Temesvar (Ungarn) am 6./2. — Der Chemiker Achille Müntz, Direktor des Chemischen Laboratoriums am Institut National Agronomique in Paris, Mitglied der Académie des

Sciences, im Alter von 71 Jahren. — Der Großindustrielle Geh. Kommerzienrat T h e o d o r S c h l u m b e r g e r , Präsident der Industriellen Gesellschaft in Mülhausen i. E., Mitglied des Aufsichtsrats der Vereinigten Glanzstoff-Fabriken A.-G., Elberfeld, in Freiburg i. Br., im Alter von 77 Jahren. — Ingenieur J u l i u s S c h w a g e r , vieljähriger Patentsachverständiger des Vereins der Deutschen Zucker-Industrie, am 22./2. — Brauereibesitzer Aloys Seyerling, Seefeld. — Brauereibesitzer H u b e r t U r b a n , Warburg (Westfalen) im Alter von 80 Jahren.

Der große Krieg.

Das Eiserne Kreuz haben erhalten:

Dr. R i c h a r d A d a m , Wiesdorf, Chemiker der Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Leverkusen, Offizierstellvertreter.

Chemiker Dr. H u g o B i e r m a n n , Berlin, (hat das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten).

Direktor Dr. E. F r e i h e r r v o n B o d e n h a u s e n , Essen (hat das Eiserne Kreuz am weiß-schwarzen Bande erhalten).

Dr. K a r l K ö c k , Chemiker der Chemischen Werke vorm. H. & E. Albert, Biebrich a. Rh., Leutn. d. Res.

Wirkl. Geh. Oberbergrat L i e b r e c h t , Dortmund (hat das Eiserne Kreuz am weiß-schwarzen Bande erhalten).

Dr. rer. nat. W o l d e m a r M a y e r von der Gewerkschaft Alexanderhall, Berka (Werra), Unteroffizier.

M a x W o l f , Hofseifenfabrikant, Schlüchtern.

Andere Kriegsauszeichnungen:

Dem Berliner Kliniker Geh. Rat Professor Dr. J. B o a s ist der türkische Eiserne Halbmond verliehen worden.

Prof. Dr. P a e B l e r , Vorstand der Deutschen Versuchsanstalt für Lederindustrie, Freiberg i. S., hat die Rote - Kreuz - Medaille 3. Klasse erhalten.

Dr. F r i t z S c h a r f , Leipzig, Geschäftsführer des Vereins deutscher Chemiker, und Brauereibesitzer Dr. Arthur Ulrich, Leipzig, erhielten das Sächsische Kriegsverdienstkreuz.

Verein deutscher Chemiker.

Eduard Kissel †.

Am 20./1. dieses Jahres starb nach kurzer schwerer Erkrankung der Begründer der chemischen Fabrik und Teerdestillation Ed. Kissel, Hannover-Linden, der Senator E d u a r d K i s s e l .

K i s s e l wurde am 15./8. 1843 als Sohn des Amtmannes F r i e d - r i c h K i s s e l i Montabaur (Nassau) geboren. Nach der am Realgymnasium zu Wiesbaden zurückgelegten Schulzeit widmete er sich zunächst einige Jahre dem Apothekerberufe in Hamburg, Frankfurt und Heidelberg. In Heidelberg hörte er gleichzeitig Botanik, Pharmakognosie und Chemie. Zur Vollendung seiner Studien, namentlich der Chemie, trat er alsdann in das damals mit einer pharmazeutischen Lehranstalt verbundene Laboratorium Fresenius in Wiesbaden ein und bestand im Frühjahr 1869 in Marburg das Staats-examen als Apotheker. Gleichzeitig bekleidete er eine Assistentenstelle bei der unter Leitung seines Schwagers, des Professors N e u b a u e r , stehenden landwirtschaftlichen Versuchsstation zu Wiesbaden. An dessen Arbeiten über die Analyse des Harnes, der eingehenden Untersuchung der nassauischen Kabinettsweine und anderen analytischen Aufgaben nahm K i s s e l regen Anteil. Im Herbst 1869 trat er in die Praxis über, und zwar übernahm er als Nachfolger von Heinrich Br u n c k die Leitung der organischen Abteilung der chemischen Fabrik von E. de Haen in List bei Hannover. Unter anderem arbeitete er hier eine für die technische Herstellung des künstlichen Bittermandelöles geeignete Methode aus, beschäftigte sich ferner mit der Reindarstellung der aromatischen Kohlenwasserstoffe, namentlich des Anthracens und dessen Überführung in Anthrachinon, der Regeneration der Chromatlaugen, der Reinigung der rohen Carbonsäure, der Darstellung hochprozentiger reiner Essigsäure aus Graukalk usw. Im April 1874 trat er in gleicher Eigenschaft zu der chemischen Industrie A.-G., vorm. Gebr.

Gessert in Elberfeld über, folgte Ende 1876 einem Ruf der Farbwerke von Read Holliday & Son, Wakefield, nach England, kehrte Anfang 1879, nach kurzer Tätigkeit in der Teerproduktenfabrik von Burt, Boulton and Heywood, London, nach Deutschland zurück, und errichtete mit bescheidenen Mitteln eine Teerproduktenfabrik in dem Dorfe Ricklingen bei Hannover. Diese Fabrik ist im Laufe der Jahre nicht ungewöhnlich gewachsen, obgleich ein angeborener Hang zur Selbständigkeit K i s s e l veranlaßte, diese Ausdehnung nur bis zum dem Grade vorzunehmen, daß er die Fabrik stets vollständig überschauen und allein leiten konnte. Seine hervorragende Arbeits-



kraft und unermüdliche Tätigkeit sowie seine scharfe Beobachtungsgabe und sichere Hand in der Durchführung chemischer Arbeiten haben ihn bis zu seinem Tode nicht verlassen. Hierzu haben eine gute Gesundheit, heitere Lebensauffassung und ein sehr glückliches Familienleben viel beigetragen. Literarisch ist K i s s e l wenig hervorgetreten, dagegen war er stets bereit, seine reichen Kenntnisse und Erfahrungen Fachgenossen zur Verfügung zu stellen. Schon wenige Jahre nach der Errichtung seiner Fabrik wurde K i s s e l in den Gemeindeausschuß von Ricklingen, und bei dessen vor einigen Jahren erfolgter Eingemeindung in die Stadt Linden, mit Stimmen-einhelligkeit zum Senator dieser Stadt gewählt. Obgleich er schon jenseits der Grenze des biblischen Alters stand, widmete er sich mit geradezu jugendlichem Eifer seinem neuen, namentlich während der Kriegszeit mit einer Fülle von Arbeit belasteten Wirkungskreise, wodurch er sich auch hier ein bleibendes Andenken gesichert hat.

K i s s e l war nach seiner Rückkehr aus dem Auslande ein eifriges Mitglied des hannoverschen Chemikervereins und des Ingenieurvereins. Als nun 1886 F e r d. F i s c h e r den Gedanken faßte, nach dem Vorbilde des Vereins deutscher Ingenieure einen Chemikerverein zu gründen, befand sich K i s s e l unter den hannoverschen Chemikern, die ihn hierbei nach Kräften unterstützten. Lange Jahre hindurch ist er ein tätiges Mitglied des hannoverschen Bezirksvereins gewesen und hat es stets sehr bedauert, daß er später infolge der Fülle seiner anderen Verpflichtungen hierzu nicht mehr imstande gewesen ist; doch hat ihn die stets wachsende Bedeutung des Vereins Deutscher Chemiker mit Genugtuung erfüllt. K i s s e l war der Natur sehr zugetan; als genauer Pflanzenkenner durchstreifte er in seinen kurzen Erholungspausen die deutschen und die Schweizer Gebirge

und brachte stets die charakteristischen Pflanzen mit nach Hause, um sie in seinem Garten, der hierdurch eine Sehenswürdigkeit bildete, anzupflanzen. Daß dieser vortreffliche Mann durch seine nie ermüdende Arbeitsfreude, seine lautere Gesinnung und vorbildliche Gewissenhaftigkeit bei allen, die das Glück hatten, ihm näher zu treten, sich großer Beliebtheit und Achtung erfreute, ist selbstverständlich. In treffender Weise legte demgemäß bei seiner Bestattung der Geistliche seinem Nachruf das Bibelwort zu Grunde:

Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.

Scheuer. [V. 24.]